

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2011)

Heft: 26

Rubrik: Seitenblicke : feministisch = Regards féministes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
NINA FARGAHI

Cynthia Enloe in Genf

Am 26. September 2011 sprach Cynthia Enloe am Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung (IHEID) in Genf. Seit über dreissig Jahren widmet sie sich der feministischen Forschung. Ihre Hauptfrage, die sich wie ein roter Faden durch ihre gesamte Arbeit zieht, lautet: Wo sind die Frauen? Dabei unternimmt sie eine Genderanalyse und untersucht die Rolle von Frauen in internationalen Kontexten und in der Weltwirtschaft. Die Genderanalyse, so Enloe, ist ein analytisches Werkzeug, das unverzichtbar ist für echte feministische Forschung. Gender muss als zentrale Ungleichheitsschaffende Analysekategorie wahrgenommen werden.

An diesem Montagabend in Genf konzentrierte sich Enloe auf drei verschiedene Beispiele, um die Wichtigkeit einer Genderanalyse zu demonstrieren. Ein Beispiel sei hier aufgegriffen: Der unterschiedliche Gebrauch von Radios in Afghanistan, einem Medium, das eine wichtige Rolle spielt an Orten mit hoher Analphabetenrate. Eine deutsche Nichtregierungsorganisation hatte ein Radioprogramm zu Frauengesundheit in Afghanistan gesponsert. Bei der Evaluation

dieser Sendung schickte die NGO ein Expertenteam in die abgelegenen Regionen Afghanistans, um den Gebrauch von Radios zu analysieren. Es hat herausgefunden, dass vor allem Männer das Radio ein- und ausschalten sowie darüber bestimmen, welche Programme gehört werden. Eine Sendung zu Frauengesundheit interessierte die Männer nicht und das Programm erreichte deshalb sein Zielpublikum gar nicht. Enloe berichtete, dass bei der Sendung zu Frauengesundheit zwar die verschiedenen lokalen Sprachdialekte berücksichtigt wurden, aber dass vergessen wurde zu überlegen, wer über die Radioprogramme verfügt. Dies sei ein Beispiel einer unvollkommenen oder unterlassenen Genderanalyse, die dazu geführt hat, dass das Radioprogramm seine Zwecke nicht zu erfüllen vermochte.

Eine richtige umfassende Genderanalyse, so Enloe, ist fundamental: Sie hilft, herauszufinden, wo Projekte und Programme anzusetzen sind, wie sie aufzugleisen sind, wer davon profitiert und wer nicht. Die Genderanalyse ermöglicht, die Machtstrukturen zu erkennen, in die sich Gender einschreibt. Es geht darum, neugierig zu sein und kritische feministische Fragen zu stellen. „Feminism is also about asking a different kind of question“, sagte Enloe.

Das neueste Buch von Cynthia Enloe: *Nimo's War, Emma's War: Making Feminist Sense of the Iraq War*. University of California Press, 2010.

.....
URSULA LIPECKI
.....

Stand der Gleichstellung in der Schweiz

Ist das Glas halb leer oder halb voll?

Die Bündelung der Gleichstellungsjubiläen 2011 in der Schweiz nahm das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) zum Anlass, in einem ganztägigen Workshop die Entwicklung und den aktuellen Stand der Gleichstellung in den Bereichen Recht, Politik, Bildung und Wirtschaft zu diskutieren. Dabei erörterten Fachfrauen zusammen mit den Teilnehmerinnen aus der Wissenschaft und Praxis die erzielten Erfolge und Lücken der tatsächlichen Gleichstellungsarbeit. Dabei wurde lustvoll die eine oder andere Utopie entworfen. Im folgenden Text werden lediglich die Themen erwähnt, welche die (Hoch-)Schule betreffen.

Brigitte Schnegg, Leiterin des IZFG, eröffnete den Workshop mit einem Blick auf Tendenzen der Gleichstellungssituation in europäischen Ländern. Spanien präsentierte vor zwei Jahren an einer Tagung in Zürich ihre starken und gut dotierten Gleichstellungsstellen und galt damit für viele als Vorbild, das es zu erreichen gilt. In der soeben beschlossenen Sparrunde

wurden diese Stellen radikal abgeschafft und damit die Gleichstellungsarbeit quasi lahmgelegt. Aus den skandinavischen Ländern wird berichtet, dass wegen den rechtsradikalen Strömungen die Gleichstellung der Geschlechter unter Druck gerät. Beides Themen, die uns vermehrt in der Schweiz zu schaffen machen könnten.

Gleichstellung im Recht

Die internationale Rechtsprechung hat im Fall der Geschlechtergleichstellung einen guten Einfluss auf die Schweiz, wie Karine Lempen, Juristin und Mitarbeiterin des eidg. Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann in Bern, betont. So ist die rechtliche Gleichstellung in der Schweiz weit fortgeschritten. Doch was nützt dies, wenn fast niemand von diesen Gesetzen weiss, fragt Brigitte Schnegg. Eine rege Diskussion über die Vorteile eines Moduls zur rechtlichen Entwicklung der Gleichstellung in der juristischen Ausbildung zeigt, wie schwierig deren Umsetzung ist. Karine Lempen konzipierte eine solche Grundausbildung. Dieser Lehrgang für Studierende der Rechtswissenschaft an der Universität Genf beinhaltet eine Lektion pro Woche während einem Semester. Unterrichtet wird der Inhalt von ProfessorInnen, die bis anhin kein spezielles Wissen über die rechtliche Gleichstellung von Frau und Mann auswiesen. So entsteht ein doppelter Effekt: einerseits erhalten Studierende Fachwissen zur Gleichstellung, andererseits befassen sich ProfessorInnen zum ersten Mal mit der Auswirkung von Gleichstellungsgesetzen in ihrem Fachgebiet. Finanziert wird dieses Angebot vom eidg. Büro für

die Gleichstellung. Leider ist das Angebot nicht institutionalisiert, sondern muss jährlich neu ausgehandelt werden.

Gleichstellung in Bildung und Wissenschaft

Von der Bildungsexpansion, welche in der Schweiz ab 1945 begann, profitierten in den 1990er Jahren vor allem Frauen. Im Zuge der erstarkten zweiten Frauenbewegung wurden nach den 1970er Jahre die stark segmentierten Bildungsgänge aufgebrochen. Nicht länger förderten Eltern nur ihre Söhne und bedauerten die intelligenten Töchter. Diese mussten nicht länger ausschliesslich tüchtige Hausfrauen und aufopfernde Mütter werden. Die Durchsetzung der Koedukation veränderte das Bildungsziel für Frauen nachhaltig.

Heute ist aber auch klar, dass die geschlechtergemischten Unterrichtsformen nicht ausreichen, um für Mädchen und Buben gleiche Bildungschancen zu erwirken (sogenannte „reflexive Koedukation“). Es braucht geschlechtergerechte Bildungsgänge und Unterrichtsformen, um die nach wie vor typischen Frauen- und Männerberufen oder Studienfächer aufzubrechen und so für beide Geschlechter attraktiv zu machen.

Prof. Elisabeth Grünewald-Huber, Pädagogische Hochschule Bern, betont, dass die Bildungsabschlüsse von Frauen wie Männern gleichwertig sind. Die Daten der letzten Jahre zeigen, dass die jungen Frauen die Männer überholen und zurzeit eine knappe Mehrheit der Studierenden an den Universitäten stellen.

Die erzielten Bildungsabschlüsse sind aber alles andere als gleichartig. Dies zeigt sich in der erzielten Rendite dank des Bildungsabschlusses. Trotz gleichen oder besseren Abschlüssen haben Frauen eine tiefere Rendite, d.h. sie verdienen weniger und haben weniger Aufstiegschancen als Männer.

Die medial intensiv geführte Benachteiligungsdebatte von Buben im Schulsystem basiert auf einem psychologischen Grund, genannt Pygmalion-Effekt. Weil junge Männer in Zukunft die Väter nicht in jedem Fall übertreffen können, Töchter dagegen ihre Mütter schon, erscheint den Männern der verlorene Vorsprung gegenüber Frauen als Benachteiligung. Frau Grünewald betont, dass die Buben langfristig im Erwerbsleben erfolgreicher sind als die anfangs fleissigen Mädchen. Deshalb kann nicht von einer Benachteiligung der Buben im Schulwesen gesprochen werden, ohne gleichzeitig die tiefere Rendite der Mädchen zu benennen.

Das von Frau Grünewald geleitete Forschungsprojekt „Faule Jungs“ zeigt einen geschlechterrelevanten Befund: Der Zusammenhang zwischen traditionellen Geschlechterbildern und einem leistungsmindernden Verhalten im Unterricht sowie tieferen Schulleistungen. Dagegen wirken sich egalitäre Bilder von Frau und Mann positiv auf die erbrachte Schulleistung aus. Erklärbar ist dies mit der eigenen Erwartung an sich – ausgesprochen oder nicht –, welche wirksam wird. Wenn ein Junge denkt, dass Lesen und Sprachen eine Mädchensache seien, dagegen Mathematik männlich, dann richtet er sein

Interesse und seine intrinsische Motivation darauf aus. Die Erwartungen von Mädchen sind dank der erfolgten Emanzipation weniger stereotypisiert als die von Buben, so dass sie vielfältigere Rollenmodelle zur Auswahl haben.

Prof. Grünewald nennt dies „Grammatik der Zweigeschlechtlichkeit ab dem 1. Lebenstag“, welche bereits Kinder auf geschlechterstereotypen festlegt und somit die Motivation, die Neugierde und den Blick für anderes bereits sehr früh zementiert. Es braucht seitens der Männer eine Debatte über Männlichkeit und somit ein Aufbrechen von Stereotypen.

Halb volles Glas

Die Frauenvereine der ersten Stunden, die sich für das Frauenstimm- und wahlrecht einsetzten, glaubten, mit dem Zugang der Frauen zur Politik wäre die Gleichstellung etabliert, wie Nicole Gysin, Historikerin, erwähnt. Im Beitrag von Karine Lempen, wird das Recht als eine starke Hebelwirkung für die Gleichstellungspolitik betont. Lange glaubten Frauenorganisationen, dass frauengerechte Gesetze in Bereichen Familien- und Erbrecht, Sozialversicherung, Erwerbstätigkeit, etc. die Gleichstellung von Frau und Mann durchsetzen würden. Iris von Roten, Juristin und Frauenrechtlerin, wird zitiert, die in der Berufstätigkeit von Frauen den Durchbruch für die Geschlechtergleichstellung sah. Sie war überzeugt, dass in der Folge die Männer freiwillig Hausarbeit verrichten würden. In den 1970er Jahren war mit der Einführung der Koedukation in

der Bildung und zwanzig Jahre später mit der Auflösung der geschlechter-segregierten Curricula wiederum die Hoffnung verbunden, dass nun die Gleichstellung eintritt.

Brigitte Schnegg stellt fest, dass es einiges komplizierter ist, die tatsächliche Geschlechtergleichstellung zu verwirklichen als von diesen Vorkämpferinnen und Denkerinnen vermutet. Es braucht weitere Forschung, Auseinandersetzung zwischen WissenschaftlerInnen und Fachpersonen, Sensibilisierungskampagnen und Dialoge mit Frauen und Männern, um die Gleichstellung voranzutreiben. Vor allem aber braucht es seitens der Entscheidungstragenden in Politik und Wirtschaft die Bereitschaft, den biologischen Determinismus, die Zweigeschlechtlichkeit und die Geschlechterstereotypen aufzugeben. Dazu sind Ressourcen nötig wie Geld, Zeit und Wissen. Die Gleichstellungsstellen und Gender Studies sind damit ausgestattet und müssen es auch zukünftig sein. Sie ist überzeugt, dass es vermehrt individuelle Lebensentwürfe und vielfältigere Laufbahnen geben wird, die den Begabungen und Talenten von Menschen gerechter werden.

Das Glas ist bereits halbvoll. Es gibt aber noch einiges zu tun auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Gesellschaft und Wissenschaft.

Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule und der Universität Bern www.faulejungs.ch